

# Ohne Bonuskarten ginge es nicht

**Familie** Für eine alleinerziehende Mutter von vier Kindern, die nicht arbeitet, ist das Geld stets knapp. Mit der Tübinger Kindercard spart sie über 300 Euro im Monat. *Von Lorenzo Zimmer*

Während die Zwillinge Jona und Stephan bereits über den TAG-BLATT-Konferenz-tisch krabbeln, schaut Mutter Sarah Heim schnell auf ihr Handy. „Spiderman-App“, sagt sie dann und seufzt. Mit einem ironischen Lächeln wendet sie das Gerät und zeigt die Vorderseite des Smartphones. Das Display ist zerbrochen – wie ein Spinnennetz spannen sich die Risse über die Plastikscheibe.

„Ich erzähle Ihnen viel – eigentlich alles“, sagt sie nachdenklich in die entstandene Pause hinein, „aber ich glaube, manches wäre meiner Tochter sehr unangenehm.“ Sarah Heim, die außerhalb der Stadt in einem Tübinger Ortsteil wohnt, heißt eigentlich anders. Ihren echten Namen möchte sie lieber nicht in der Zeitung lesen. Obwohl sie sich nicht dafür schämt, dass die Beziehungen mit den beiden Vätern gescheitert sind. Und dass sie ihre vier Kinder deshalb jetzt alleine großzieht. „So ist das Leben eben, gemeinsam hat es nicht geklappt“, sagt sie knapp.

„Ich habe die Ausbildung abgebrochen, um arbeiten zu gehen.“

Es beschämt sie auch nicht, dass sie finanzielle Hilfe braucht. Fürs Schulessen, für die Bustickets der Kinder, für Ereignisse wie einen Freibadbesuch oder Klassenausflüge und Schullandheime. Dafür hat sie eine Bonuscard des Landkreises und für alle vier Kinder zusätzlich die Kindercard der Stadt. Bei der Bitte um Anonymität gehe es ihr nur um die Kinder, betont sie. Sie fürchtet, dass ihre Tochter blöd angemacht wird und darunter leidet. Bei den Klassenkameraden soll ihre Familie nicht als Sozialfall gelten.

Heim war gerade 18 Jahre alt, als sie ihre älteste Tochter bekam. Das ist jetzt elf Jahre her. Ihr damaliger Freund ließ sich gerade bei einem großen Logistikunternehmen zum Paketfahrer ausbilden, Heim selbst hatte nach der Mittleren Reife eine Ausbildung zur Jugend- und Heim-erzieherin begonnen. Und knabberte regelmäßig an den Schicksalen, die sie mit nach Hause brachte: „Ich habe damals krasse Geschichten gehört, das war schon heftig.“

Heim musste für den schulischen Teil der Ausbildung bezahlen – verrechnet mit ihrem Lohn bekam sie gerade einmal 100 Euro

im Monat raus. Hinzu kam noch das spärliche Ausbildungsgehalt ihres Partners – das Geld reichte für die beiden und den Säugling hinten und vorne nicht. „Ich habe die Ausbildung abgebrochen, um arbeiten zu gehen“, blickt Heim zurück.

Es folgten Gelegenheitsjobs. In einer Firma, die Vesperdosen herstellt. An einem Fließband, auf dem Autoteile verschraubt werden. Und zahlreiche Stunden hinter den Bars und in den Kneipen des Nachtlebens in ihrer Heimat am Bodensee. Und es folgte auch bald das zweite Kind – ein Sohn, heute neun Jahre alt. Schließlich scheiterte die Beziehung zum Vater, und Heim schlug sich einige Jahre alleine durch. Für ihre älteren Kinder bekommt sie seitdem Unterhalt.

Nach einigen Jahren gibt es einen neuen Mann – und zwei weitere Kinder, Zwillinge. Wieder scheitert die Beziehung, wieder bekommt Heim Unterhalt. Aber einen Fehler will sie nicht wiederholen: „Ich wollte diesmal mindestens die ersten beiden Jahre zu Hause bleiben.“ Dass sie das „bei den beiden Großen“, wie sie sagt, nicht gemacht hat, habe ihr wehgetan: „Den Fehler mache ich nicht nochmal.“

Also bleibt Heim im Moment zu Hause – die Zwillinge sind jetzt anderthalb. „Obwohl ich gerne arbeiten würde. Ich bin die erste, die Hartz-IV-Empfänger verurteilt, die trotz gesunder Arme und Beine nicht arbeiten.“ Bisher erhielt Heim Elterngeld, jetzt hat sie Anspruch auf Arbeitslosengeld 2. Zusammen mit den Unterhaltszahlungen und den weiteren Sozialleistungen hat sie so für ihr eigenes Auskommen und das ihrer Kinder monatlich 2400 Euro auf dem Konto. 950 davon sind die Warmmiete für die Dreieinhalbzimmer-Wohnung – für alles weitere bleiben der 29-Jährigen also 1450 Euro. An Urlaub ist mit diesem Monatsbudget für fünf Personen kaum zu denken. Heim selbst ist 2012 das letzte Mal weggefahren – nach Spanien. Die beiden älteren Kinder waren im vergangenen Jahr mit ihrem leiblichen Vater in der Türkei. „Das war das Größte für sie. Urlaub mit Papa war einfach genial“, sagt Heim und lächelt.

Auch im Alltag müssen ihre Kinder auf manches verzichten. Im Lauf der Zeit haben sie dafür ein eigenes Bewusstsein entwickelt. Im Sommer ist fünfmal Eiscreme aus einer Tübinger Eisdielen eben nicht drin. Heim: „Dann sagen die Kinder von selber, dass wir zu Hause ja noch was in der Kühltruhe haben und sie lieber von dort ein Eis hät-

ten.“ Heim schluckt. Über Markenklamotten oder das neueste iPhone „muss ich schon gar nicht mehr diskutieren“, sagt sie dann.

In diesem Sommer waren Heims Kinder in verschiedenen Tübinger Feriencamps – mit Unterstützung der Stadt. Die Kosten dafür waren durch die Kindercard stark ermäßigt. „Das war für sie fast wie Urlaub“, sagt Heim. Regelmäßiges Wegfahren wäre sowieso nicht ihre erste Ausgabe, wenn mehr Geld da wäre: „Die Große würde gern reiten und ich würde als allererstes ein paar Nachhilfestunden für die Kinder organisieren.“ Derzeit übernimmt das die Mutter selbst, doch spätestens beim Fach Latein gerät sie an ihre Grenzen. „Da kann ich meiner Tochter nicht helfen. Manchmal muss ich mich auch schon bei Geschichte oder Deutsch richtig ins Thema einlesen.“

„Manchmal muss ich mich auch schon bei Geschichte oder Deutsch richtig ins Thema einlesen.“

Gäbe es nicht das Angebot der Kreisbonuscard und der städtischen Kindercard (siehe Infobox), würde der Familie das Geld auf keinen Fall reichen, sagt Heim. „Ob ich für die Tickets meiner beiden Großen zwei Mal 36 Euro zahle oder zwei Mal 10 Euro, merke ich meinem Monatsbudget deutlich an.“ Nutzer der Kindercard bezahlen für ihre Schülermonatskarte 10 Euro, den Rest trägt die Stadt. Dass die Kinder somit auch zur Oma fahren

können, die im Kreis wohnt, ist für Heim ein zusätzliches Plus.

Und auch beim Schulessen gibt es Unterstützung. Statt täglich mehrere Euro für eine Mahlzeit in der Schulmensa zu bezahlen, muss Heims Tochter für ein Essen in der Mensa des Gymnasiums nur 1 Euro berappen – der Rest kommt aus dem Bildungs- und Teilhabepaket des Bundes. „Das bringt eine ganze Menge“, sagt Heim.

Ihre Dankbarkeit ist ihr im Gespräch deutlich anzumerken: „Ich wüsste nicht, wie es sonst gehen sollte.“ Für sie ist klar: Das Monatsbudget reicht nur wegen der beiden Vergünstigungskarten. Unterm Strich, so schätzt sie, spart sie durch sie im Monat alleine für Schulessen und Fahrkarten um die 300 Euro. Hinzu kommen noch Einsparungen beim Vereinsbeitrag – Sohn Manuel kickt bei der TSG. Auch hier kommt die Unterstützung für Bonuskarten-Inhaber aus dem Bildungs- und Teilhabepaket.

An das näher rückende Weihnachtsfest denkt die vierfache Mutter bereits seit Januar: „Es gibt natürlich Wünsche, die außerhalb unserer Möglichkeiten liegen“, sagt sie offen. Dafür haben ihre Kinder Verständnis: „Sie sind damit aufgewachsen, dass Nein eben Nein heißt. Dann fragen sie auch nicht mehr nach dem Warum.“ Eigentlich beginnt sie bereits im Januar, Geld für die Geschenke zurückzulegen. Das klappt mal besser und mal schlechter: „In diesen Jahr haben wir viele Engpässe durchgemacht, deswegen war es schwierig.“ Das Fest verbringen alle gemeinsam bei der Oma: „Von den Großeltern gibt es natürlich auch nochmal Geschenke“, sagt Heim.

## Jedes sechste Kind hat Anspruch auf eine Kindercard

Die Kindercard wurde für Tübinger Kinder geschaffen, deren Eltern ein geringes Einkommen haben. Um die Kreisbonuscard des Landkreises zu erhalten, die bereits viele Vergünstigungen mit sich bringt, müssen die Eltern Anspruch auf Leistungen des Jobcenters, auf Sozialhilfe, Wohngeld oder Kindergeldzuschlag oder Leistungen für Asylbewerber haben. Wohnt die Familie im Gebiet der Stadt – also in Tübingen selbst oder einer der acht

Teilgemeinden – erhält sie zusätzlich für jedes Kind die Kindercard. Im vergangenen Jahr besaßen 2114 Kinder und Jugendliche von insgesamt 12839 Einwohnern unter 18 Jahren die Karte (wir berichteten). Damit lebt jedes sechste Kind in Tübingen in einer Familie mit geringem Einkommen. Die Vergünstigungen, die die Karte ermöglicht, sind vielfältig. Mitgliedschaften in Sportvereinen werden damit ebenso günstiger wie Schüler-Monatskarten für

den Bus. Es gibt Unterstützung beim Schulessen und kostenfreie Führungen durch die Sternwarte, ermäßigte Eintrittspreise in viele Museen und zu Vorträgen. Auch ermäßigter Eintritt in die Tübinger Bäder, Zugang zum Unterricht von „Schwimmen für alle Kinder“, Vergünstigungen beim Mieten von Räumen für Kindergeburtstage, ermäßigte Ferienkurse und günstigere Eintritte zu Festivals und dem Sommerfest gehören zum Angebot der Stadt.